



Musik und Musikleben rund um den "Wiener Kongress" (1814/1815) aus der Sicht einiger Zeitungen

Author(s): Elisabeth Fritz-Hilscher

Source: *Studien zur Musikwissenschaft*, 2013, 57. Bd. (2013), pp. 215-239

Published by: Gesellschaft zur Herausgabe von Denkmälern der Tonkunst in Österreich

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/44281990>

REFERENCES

Linked references are available on JSTOR for this article:

https://www.jstor.org/stable/44281990?seq=1&cid=pdf-reference#references_tab_contents

You may need to log in to JSTOR to access the linked references.

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



JSTOR

Gesellschaft zur Herausgabe von Denkmälern der Tonkunst in Österreich is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Studien zur Musikwissenschaft*

Elisabeth Fritz-Hilscher (Wien)

MUSIK UND MUSIKLEBEN RUND UM DEN
WIENER KONGRESS (1814/1815)
aus der Sicht einiger Zeitzeugen

„Übrigens geht es in Wien sehr lustig zu,
und der Hof zeigte sich nie so brillant wie gegenwärtig.“
(Matthias Franz Perth, 1. Dezember 1814)¹

1. Die Ausgangssituation

Ein politisches Erdbeben hatte Europa an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert erschüttert. Die großen Herrscherpersönlichkeiten der vergangenen Epoche (fast zeitgleich an die Regierung gekommen) verstarben kurz nacheinander: Maria Theresia 1780, Friedrich II. von Preußen 1786 und Zarin Katharina III. 1796.² Die Französische Revolution ab 1789 hatte eine weitere der europäischen Großmächte destabilisiert. Und deren „Kind“, General Napoleon Bonaparte, hatte nicht nur durch geschickte strategische Winkeltzüge die Macht in Frankreich an sich gerissen³, sondern begonnen, die Landkarte Europas in einer Weise neu zu gestalten, wie dies nicht einmal der Dreißigjährige Krieg zustande gebracht hatte. Dass er sich am 18. Mai 1804 zum Kaiser der Franzosen krönen ließ, war eine bewusste Brückierung des römisch-deutschen Kaisertums, das bislang unangetastet ein Exklusivrecht auf diesen Titel besessen hatte. Die Reaktion folgte prompt: Am 11. August 1804 dekretierte Franz II. – zunächst neben der weiterhin bestehenden römisch-deutschen Kaiserwürde – eine neue österreichische. Dieser massive Eingriff in die laufende Reichsreform, die mit dem Reichsdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803 begonnen hatte, war ein deutliches Signal, dass Franz (und seine Berater) nicht mehr auf die brüchige Klammer des Heiligen

¹ *Wiener Kongresstagebuch 1814/1815. Wie der Rechnungsbeamte Matthias Franz Perth den Wiener Kongreß erlebte*, eingeleitet, hg. und kommentiert von Franz Patzer (Veröffentlichungen aus der Wiener Stadt- und Landesbibliothek 8). Wien–München 1981, S. 70 [in der Folge zitiert als M. F. Perth].

² Maria Theresia und Friedrich II. von Preußen waren beide 1740 an die Macht gekommen. Elisabeth von Russland regierte 1741 bis 1762; ihr folgte nicht ihr unfähiger Neffe, sondern dessen wesentlich fähigere Frau Katharina, als Zarin Katharina II., die Große, nach.

³ Zu Napoleons Werdegang und seinem Einfluss auf das übrige Europa vgl. Elisabeth Fehrenbach, *Vom Ancien Régime zum Wiener Kongreß* (Oldenburg Grundriß Geschichte 12). München–Wien 1981, S. 34–50.

Römischen Reiches setzten, sondern mit der neuen Würde der seit dem Beginn des 18. Jahrhundert sich entwickelnden *Monarchia Austriaca* Titel wie politisch-institutionelle Anerkennung gaben. Das Reich hingegen war bereits so weit zerfallen, dass es nur noch des geringen Anstoßes durch die Gründung des Rheinbundes 1806 bedurfte, um es endgültig auseinanderbrechen zu lassen.⁴ Von Napoleon zusätzlich unter Druck gesetzt, blieb Franz II. nichts anderes übrig, als das Heilige Römische Reich nach über 1000 Jahren für beendet zu erklären. Wie wenig Interesse am Reich noch bestand, lässt sich auch daraus ablesen, dass der offiziellen Verkündigung des Endes durch einen Reichsherold vom Balkon der Kirche am Hof bzw. am Graben in Wien am 6. August 1806 kaum von der Bevölkerung Beachtung geschenkt wurde.⁵

1809 musste Napoleon im Norden Wiens bei Aspern und Eßling eine erste militärische Niederlage hinnehmen. Im selben Jahr wurde der ehrgeizige Clemens Wenzel Lothar Fürst Metternich Leiter der österreichischen Außenpolitik. Doch es bedurfte erst des verheerenden Ausganges von Napoleons Russlandfeldzug 1812, um eine stabile Koalition der europäischen Großmächte England/Russland und Österreich/Deutsches Reich bzw. Preußen zustande zu bringen, die sich in der Völkerschlacht bei Leipzig (16.–19. Oktober 1813) erstmals militärisch bewährte. Mit 2. April 1814 wurde Napoleon vom Senat abgesetzt, vier Tage später erfolgte seine offizielle Abdankung.

2. Der Kongress

Der *Wiener Kongress*, der im September 1814 begann (offiziell am 1. November eröffnet) und mit der Unterzeichnung der Schlussakte am 9. Juni 1815 seinen Abschluss fand, zählt zu den großen europäischen Friedenskongressen, vergleichbar mit dem den Verhandlungen in Münster und Osnabrück 1648 oder der Potsdamer Konferenz 1945.⁶ Ziel des *Kongresses* war, die aufgrund der Napoleonischen Kriege stark veränderte Landkarte Europas im Sinne der Siegermächte Russland, England, der Preußen (bzw. die deutschen

⁴ Sechzehn deutsche Fürsten hatten sich nach der Niederlage und dem beschämenden Frieden zwischen Napoleon und Franz II. 1705 zum frankreichfreundlichen Rheinbund zusammengeschlossen und damit ein offenes Zeichen der Rebellion gesetzt.

⁵ Vgl. dazu Karl Vocelka, *Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im habsburgischen Vielvölkerstaat* (Österreichische Geschichte 1699–1815). Wien 2001, S. 133 f. Über die letzten Jahre des Heiligen Römischen Reiches auch bei E. Fehrenbach, siehe Anm. 3, S. 66–75.

⁶ Ulrich Hussong, *Jacob Grimm und der Wiener Kongress. Mit einem Anhang größtenteils unveröffentlichter Dokumente* (Schriften der Brüder Grimm-Gesellschaft N.F. 33) Kassel 2002, S. 9.

Fürsten) und Österreich zu regulieren, d. h. möglichs-te den status quo ante 1792 herzustellen, wobei ein Gleichgewicht der Verteilung der Macht einen möglichs-t lange währenden Frieden garantieren sollte. Kennzeichnend für den *Wiener Kongress* war, dass nur selten an einem runden Tisch gemeinsam verhandelt wurde, sondern die Beschlüsse in Einzelverhandlungen (geschickt durch Metternich gesteuert) geformt wurden; überspitzt formuliert wurde die wesentlichen Punkte in den Logengängen der Theater, in den Foyers der Ballsäle und bei den zahlreichen Einladungen in den Palais der Stadt, bei Soupers und Diners verhandelt. Wie aus den Briefen Carl Augusts von Sachsen-Weimar-Eisenach hervorgeht, bediente sich der internationale Adel dabei der oft engen dynastisch-familiären Beziehungen, wobei nicht selten die weiblichen Mitglieder als Vermittlerinnen und zur Vorbereitung von Gesprächen eingesetzt wurden.⁷

Zu den Hauptverhandlungen, den Friedensverhandlungen zwischen Preußen, Russland, England und Österreich untereinander und mit dem besiegten Frankreich, kamen Subverhandlungen mit anderen europäischen Staaten (Spanien, Portugal, Schweden). Auch Grundzüge einer Bundesverfassung⁸ der deutschen Staaten (in der Nachfolge des Heiligen Römischen Reiches) sollten am *Wiener Kongress* entworfen werden⁹. Gerade in dieser Frage war der Tagungsort Wien als ehemaliger Haupt- und Residenzstadt des erst vor kurzem offiziell beendeten Heiligen Römischen Reiches (das in den Köpfen immer noch deutlich präsent war) von besonderer Bedeutung, ging es doch um die „Wiedergeburt eines ehrwürdigen Reiches“, wie es in der russisch-preußischen Proklamation von Kalisch vom 25. März 1813 hieß.¹⁰

⁷ *Carl August auf dem Wiener Kongress. Festschrift zur Jahrhundertfeier des Bestehens des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach*, bearbeitet von Hermann Freiherr von Egloffstein (Beiträge zur neueren Geschichte Thüringens 3) Jena 1915, passim.

⁸ Einen Tag vor der Unterzeichnung der Schlussakte, am 8. Juni 1815 unterzeichneten die deutschen Teilnehmer des *Wiener Kongresses* die Bundesakte, mit der ein Staatenbund von 41 souveränen und gleichberechtigten Staaten auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches geschaffen wurde. „Die Bundesakte wurde in die einen Tag später unterzeichnete Schlussakte übernommen. Die deutsche Verfassung wurde also von den europäischen Großmächten garantiert, der Deutsche Bund war deutsch und europäisch zugleich. Wegen der Souveränität seiner Mitglieder griff er nicht gestaltend in die europäischen Verhältnisse ein, sondern beschränkte sich auf die Gewährleistung der äußeren und inneren Sicherheit. Bis zum preußisch-österreichischen Krieg ein halbes Jahrhundert später blieb dieser Verfassungsrahmen stabil.“ U. Husson, siehe Anm. 6, S. 12 f.

⁹ *Ibidem*, S. 9 f.

¹⁰ Vgl. E. Fehrenbach, siehe Anm. 3, S. 120. Kaiser Franz II./I. lehnte, auch unter dem Einfluss Metternichs, die ihm angebotene Kaiserkrone ab; ein deutsches Reich unter der Führung des aufstrebenden Preußen lehnten die meisten der souveränen deutschen Fürstentümer ab. Der im Wien gefundene Mittelweg eines Bundes souveräner Staaten erwies sich als nicht tragfähig, sodass die deutsche Frage (großdeutsch oder kleindeutsch) das gesamte 19. Jahrhundert ungelöst blieb. Vgl. dazu auch A[lois] Weissenbach, *Meine Reise zum*

Die Komplexität der zu verhandelnden Gegenstände macht deutlich, warum die sich sehr zäh gestaltenden Verhandlungen fast ein Jahr dauerte. Für Außenstehende, für die hauptsächlich das „Rahmenprogramm“ des *Kongresses* – Bälle, Volksfeste, Theateraufführungen etc. – augenscheinlich wurde, entstand daher jener Eindruck, den der greise Feldmarschall Prinz Charles Josef de Ligne (1735–1814) in seinem Bonmont vom „tanzenden Kongress“ so treffend auf den Punkt brachte: „Le Congrès danse et ne marche pas, ce fait rien ne transpire que ces messieurs“ [Der Kongress tanzt und kommt nicht weiter. Daher schwitzt niemand als diese Herren = daher sickert von den Verhandlungen nichts durch].¹¹

3. Feste, Feiern, Verhandlungen

Nicht nur politisch-territorial stand der *Wiener Kongress* im Zeichen der Restauration und Reaktion; auch Zeremoniell, der kameralistische und durch ein traditionelles Patronage-Klientel-System bzw. durch das europäische Adelsnetzwerk geprägte Verhandlungsstil sowie das Rahmenprogramm an Festen und Feiern präsentieren Wien und den Kaiserhof ganz im Sinne des *Ancien Régime*. Obwohl offiziell erst am 1. November 1814 die Sitzungen eröffnet wurden, wurde das große Feuerwerk im Prater am 29. September von der Wiener Bevölkerung wie den Gästen als inoffizieller Beginn gewertet.¹² Wie auch die meisten der in den folgenden Monaten veranstalteten Festlichkeiten war auch dieses Feuerwerk auf allerhöchsten Befehl abgehalten worden, wollte doch Franz II./I. sich als glänzender Gastgeber präsentieren. Zudem kam ein doppeltes Problem an Legitimation und Identitätssuche: Für viele der deutschen Gäste war Franz II./I. immer noch „ihr“ Kaiser, Wien „ihre“ Haupt- und Residenzstadt¹³, der Kaiser selbst und vor allem Metternich

Congreß. Wahrheit und Dichtung. Wien 1816, S. 104 f. „[...] Ach Vater Franz, verschmähe nicht das älteste und herrlichste Diadem der Welt! Sieh, das ganze hohe Geschlecht aus dem du stammest, bildet, mit ihm geschmückt, den Glorien-Bogen um dich her, und du willst hineintreten in ihre Reihe und nicht mitbringen das ewige Vermächtniß deines großen Uranherren? Du hast das deutsche Vaterland gerettet, und seine alte Krone schlägst du aus! Ach, dann ist der Preis all des vergoßnen Blutes und so vieler großer Fürsten- und Völkerthaten nicht errungen, und es muß noch ein Mahl Krieg werden, und noch ein Mahl muß das deutsche Volk in das Blutmeer waten, herauszuhohlen sein goldenes Vließ, die Krone des heil. Römischen Reiches, ohne die es nicht seyn und leben kann, und auf die, o Oesterreich, auch die Inschrift der unbekannten Hand eingesetzt ist. [...]“.

¹¹ Zitiert in: *Der Wiener Kongress.* Eine Dokumentation von Gerda Buxbaum (Bibliophile Taschenbücher 414) Dortmund 1983, S. 337.

¹² Vgl. dazu den Eintrag bei Matthias Franz Perth (siehe Anm. 1, S. 43).

¹³ Das Angebot der römisch-deutschen Kaiserkrone an Franz II./I. während des *Wiener Kongresses* durch einige deutsche Fürsten kann als Indiz dafür gewertet werden.

wollten hingegen Wien als österreichische Residenz und Kopf einer eigenständigen europäischen Großmacht präsentieren. In diesem Sinne erarbeiteten Hof und Staatskanzlei zwei Strategien der öffentlichen Präsentation und Repräsentation: einerseits präsentierte sich Franz II./I. bei großen Festgottesdiensten, Militärparaden oder den beim Volk so beliebten Festen in Augarten und Prater als väterliche Integrationsfigur (als „guter Kaiser Franz“, wie er seit 1796 in Joseph Haydns *Volkslied* besungen wurde), andererseits wurde durch gezielt ausgewählte Einladungen des Hofes den anwesenden Souveränen ihr Rang und die Wertigkeit ihres Wortes bei den politischen Verhandlungen vor Augen geführt; den exklusivsten Kreis bildete die Monarchentafel (27. November, 4., 18. und 24. Dezember 1814, 25. und 28. Jänner 1815), gefolgt von den geladenen Kammerbällen bei Hof (5. und 23. Oktober, 3. und 14. November, 28. Dezember 1814, 1., 12 und 28. Jänner sowie 7. Februar 1815). Die großen Redouten, Maskenbälle und das zweimal wiederholte Karussell bildeten aufgrund ihrer Quasi-Öffentlichkeit eine Brücke zu den Volksfesten.

Ergänzt wurden die von offizieller Seite veranstalteten Feste durch zahlreiche Bälle in den Residenzen der anwesenden Diplomaten. Dieser Reigen wurde durch einen prächtigen Ball bei Metternich am 18. Oktober 1814 begonnen, der bei Besuchern wie in der Stadt großes Aufsehen erregte und dem bis zu Ende des Monats täglich ein weiterer folgte: bei Stackelberg, Zichy, Schönborn, Rasumowsky.

Auch private Unternehmer nutzten die allgemeine Feierstimmung und die Anwesenheit eines zahlungskräftigen Publikums: Hoftraiteur Jahn (Augartenfest am 2. Oktober 1814), Struwer mit seinen Feuerwerken in Prater, Konzertveranstalter, verschiedene Witwen- und Waiseninstitute sowie die beiden großen Gasthöfe *Mehlgrube* und *Römischer Kaiser*.¹⁴ Nach den ersten beiden Monaten, in denen sich ein Fest an das andere reihte, ließ die Freude an den Festen schon im Dezember (auch bedingt durch den Advent) etwas nach; der Fasching unterschied sich nicht wesentlich von dem anderer Jahre, doch auch nach Ende der Fastenzeit wollte die Feierfreude der ersten Wochen nicht wieder aufkommen – zu groß war die allgemeine Ermüdung und

¹⁴ Das Gasthaus zur *Mehlgrube* (heute Wien I, Neuer Markt 5/Kärntnerstraße 22, Hotel *Ambassador*) wurde seit Beginn des 18. Jahrhunderts als Tanzlokal genutzt (Felix Czeike [Hg.], *Historisches Lexikon Wien*, Bd. 5 Wien 1995, S. 229 f.). Das Gasthaus *Zum Römischen Kaiser* (ursprünglich *Zu den drei Hacken*; Wien I, Renngasse 1) gehörte zur Zeit des *Wiener Kongresses* zu den besten Hotels der Stadt. Der große Tanzsaal des *Römischen Kaisers* wurde für Bälle, Konzerte und Lesungen genutzt (F. Czeike [Hg.], *Historisches Lexikon Wien*, Bd. 3. Wien 1994, S. 12 f.).

der Ärger über den schleppenden Fortschritt der Verhandlungen¹⁵ (die Flucht Napoleons und der Wiederausbruch der kriegesischen Handlungen hingegen erregte wenig Aufsehen). Dass aber der Abschluss des *Wiener Kongresses* Anfang Juni nicht wirklich gefeiert wurde, erstaunt doch, erklärt sich jedoch daraus, dass fast jeder des überlangen Aufenthaltes überdrüssig war und bestrebt, so bald als möglich nach Hause zurückzukehren.

Für Metternich hatten die Feste jedoch noch einen weiteren – strategischen – Nutzen: Als Tummelplatz unzähliger Polizeispitzel und Konfidenten dienten die bei diesen Anlässen privatim geführten Gespräche der Auslotung des Verhandlungsspielraumes, des Ausspionierens der allgemeinen Stimmung und der Aufdeckung von Absprachen zwischen einzelnen Verhandlungspartnern. Wie aus den Konfidentenberichten und Polizeiakten hervorgeht, war es den Delegierten unmöglich, auch nur einen Schritt unbeobachtet und unkommentiert zu machen, und selbst vor der Privatsphäre wurde nicht Halt gemacht.¹⁶

Doch die Feiern, Bälle und Volksfeste konnten nicht bzw. nur kurzfristig von den Problemen ablenken, die der große Ansturm an Delegierten der Stadt und ihren Einwohnern gebracht hatte. Mit Beginn des *Kongresses* war die Zahl der Bewohner schlagartig um ein Drittel gestiegen. Der ohnehin knappe Wohnraum innerhalb der Stadtmauern wurde bis auf das letzte Kämmerchen zu teilweise horrenden Preisen vermietet; für die Souveräne bzw. deren oberste Repräsentanten war eine Residenz in der Stadt unerlässlich.

¹⁵ Dazu Jean de Bourgoing, *Vom Wiener Kongreß*. Wien–München 21964, S. 26: „Von einer fröhlichen Atmosphäre war sogar für die Tanzlustigen während der langen, ereignisreichen Monate kaum etwas zu spüren. [...] ‚Der Tanz ist langweilig und verändert wie ganz Wien. Sonst schwebt alles im Taumel des Walzers bunt durcheinander, und man erholt sich nur an Quadrillen und Ecossais; jetzt fast nichts als Polonaisen, die von alten Damen und Herren durch die Reihe der Zimmer abgetanzt werden.‘ Die Delegierten jammerten, dass sie so lange aufbleiben mussten, während das Pensum für den nächsten Tag fast immer viel Arbeit und wenig Muße erwarten ließ. Besonders Talleyrand klagte über die ‚verzehrende‘ Langeweile, ebenso Humboldt, der seiner Frau schreibt: ‚Diese Gesellschaften sind mir in den Tod verhaßt, und man hat jetzt wichtigere Dinge zu tun.‘ Kaiser Franz rief schon anfang Oktober aus: ‚Wann das so fortgeht, da lass’ ich mich jubilieren [pensionieren]; ich halt’ das Leben in die Länge nicht aus‘, und man wiederholte den Ausspruch der lungenkranken Kaiserin von Österreich: ‚Der Kongreß kostet mich zehn Jahre meines Lebens‘.“

¹⁶ Geheimpolizei und ein ausgeklügeltes Konfidentenwesen wurde bereits unter Joseph II. installiert, jedoch im Zuge der Panik vor einer Jakobinerverschwörung unter Franz II./I. intensiviert. Leider wurden die meisten der Polizeiakten beim Brand des Justizpalastes am 15. Juli 1927 vernichtet. Die viele Berichte aus der Zeit des Wiener Kongresses blieb jedoch durch die Publikation von August Fournier, *Die Geheimpolizei auf dem Wiener Kongress*. Wien 1913, erhalten.

lich, sodass sich aufgrund der unerwartet langen Dauer des *Kongresses* vor allem kleinere deutsche Staaten in Schulden stürzen mussten.¹⁷ Aber auch für die Bevölkerung, die erst 1811 einen Staatsbankrott erlebt hatte und noch mit den wirtschaftlichen Folgen der napoleonischen Kriege zu kämpfen hatte, wurde das Leben unerträglich teuer.¹⁸ Das beständige Nachdrucken des Papiergeldes heizte die Inflation noch weiter an und ließ die Wechselkurse rasch verfallen.¹⁹ Um die Kosten der Bequartierung der hohen Gäste und der offiziellen Feste finanzieren zu können, wurde – sehr zum Ärger der Bevölkerung – die Erwerbssteuer um 50% erhöht.²⁰ Wer konnte, rächte sich an den Gästen auf seine Art: Wirte, Quartiergeber, Veranstalter, Friseure, Schneider, Kunsthändler, Theaterdirektoren und die sogenannten „Graben-nymphen“ durch deutlich überhöhte Preise, über die jedoch die Obrigkeit diesmal zur Wahrung der öffentlichen Ruhe elegant hinwegblickte und nicht wie gewohnt regulierend eingriff.

¹⁷ Vgl. dazu mehrmals die Hinweise auf die hohen Kosten bei *Carl August*, siehe Anm. 7. Aufgrund der langen Aufenthaltsdauer sah sich Carl August schließlich gezwungen beim Wiener Bankhaus Fries einen relativ hohen Kredit aufzunehmen.

¹⁸ Dazu auch Perth (siehe Anm. 1, S. 89) am 31.1.1815: „[...] Überhaupt ist das hiesige Volk eine ganz besondere Race von Menschen. Es gibt vielleicht nirgend eines, das so sehr über Theuerung, Regierung u.d.g. schimpft als das hiesige. Du hörst des Tages hundertemahl den Ausruf: Nein, jetzt ist es nicht mehr zu leben! – und doch, wenn es Abend wird, siehst du eben diejenigen, die am Tage am meisten schimpfen, bey vollen Kannen in den Tavernen oder auf den Tanzsälen.“

¹⁹ Auch die kurhessische Delegation bekam die Teuerung zu spüren: In den ersten drei Monaten des Aufenthaltes (der ursprünglich vorgesehenen Kongressdauer) fiel der Wert des Papiergeldes von 750 Reichsthalern auf 394 (U. Hussong, siehe Anm. 6, S. 73 f.).

²⁰ Perth gibt ein geflügeltes Wort, das unter den Wienern kursierte, wieder:
 „Der Kaiser von Russland tanzt für alle,
 Der König von Preussen denkt für alle,
 Der König von Dänemark verwundert sich für alle,
 Der König von Baiern trinkt für alle,
 Der Kaiser von Österreich zahlt für alle.“ Dazu M. F. Perth, siehe Anm. 1, S. 62, bzw. ausführliche Beschreibungen der Monarchen: *ibidem*, S. 72–76.

4. Die Sicht der Zeitzeugen

a. *Innensicht*

Matthias Franz Perth

Die Tagebücher des Beamten des Oberstjägermeisteramtes Matthias Franz Perth (1788–1850)²¹ spiegeln mit großer Liebe zum Detail die Stimmung in der Stadt und unter der Bevölkerung wider. Obwohl auch er unter der Teuerung wie der Überbevölkerung (er wohnte zur Zeit des *Kongresses* in der Schulerstraße, unweit des Stephansdomes) litt, zeigt er sich in seinen Aufzeichnungen als treuer Habsburganhänger und Patriot.²² Im Gegensatz zu Carl Bertuch, mit dessen Tagbuch sich Perths Eintragungen am ehesten vergleichen lassen, sind Perths Schilderungen sehr ausführlich und illustrieren anschaulich, wie es zum zitierten Bonmot vom „tanzenden Kongress“, der ein einziges rauschendes Feste gewesen sei, kommen konnte. Denn obwohl Perth selbst unmittelbar von den negativen Folgen des neun Monate dauernden *Kongresses* betroffen war, überwiegen doch in seinen Berichten das Staunen über das Wunderbare, Prachtige, Festliche, die Verehrung für den Kaiser und sein Haus und Ehrfurcht vor all den gekrönten Häuption mit ihrer Entourage. Ungewöhnlich aus heutiger Sicht ist, wie viel Zeit Perth für das Warten auf gekrönte Häuption und Spalierstehen aufwenden konnte; detailgetreu werden Paraden und die Einzüge der Souveräne geschildert.²³ Fast jeden Abend verbrachte Perth mit Flanieren vor der Stadt und dem Besuch von Cafés oder Wirtshäusern in der Stadt. Perth ist ein guter Chronist für alles, was sich im öffentlichen Raum der Stadt abspielte, die Innensicht blieb ihm (Bälle²⁴ wie Theater²⁵) im Gegensatz zu Carl Bertuch entwe-

²¹ Eine Teiledition der Tagebücher, die insgesamt für den Zeitraum 1803 bis 1856 handschriftlich in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek überliefert sind, bietet M. F. Perth (ibidem).

²² Vgl. dazu auch die Einleitung in: M. F. Perth, siehe Anm. 1, S. 13–25

²³ Vgl. ibidem, S. 37–39 (25.9.1814).

²⁴ Wieder steht hier die Kostenfrage im Vordergrund, vgl. dazu die Eintragung vom 2. Oktober 1814: „[...] Heute Abends war große Hofredoute auf 10.000 Personen. Unser sämtl. Amtspersonal erhielt Freybillets. Ich leistete hierauf Verzicht, da die Ballkleidung vorgeschrieben war, ich mir vieles nun hätte anschaffen müssen, welches mit bedeutenden Kosten verbunden gewesen wäre. [...]“. Ibidem, S. 45; dennoch scheint er als Zuseher zumindest den Saal besichtigt zu haben (ibidem, S. 46 f.)

²⁵ Einen der seltenen Theaterbesuche verzeichnet Perth für den 24. Oktober 1814 (ibidem, S. 64).

der verschlossen oder wurde, da für den Wiener eine Alltäglichkeit (wie Besuche in den Vorstadttheatern) nur en passant erwähnt.

Umso detailgetreuer beschrieb Perth hingegen die großen Volksfeste, wie das des Hoftraiteurs Jahn im Augarten am 6. Oktober, das nach Perth von bis zu 20.000 Personen besucht worden sei.²⁶ Perths Hinweis, dass bei allen diesen Festen auch der Kaiser bzw. die Kaiserin anwesend gewesen seien, und die Bedeutung, die er dieser Anwesenheit beimisst, zeigen, wie intensiv die *Kongress*-Feste genutzt wurden, um Kaiser Franz II./I. vom eher spröden und mittelmäßigen Monarchen zu einer Vaterfigur zu stilisieren, der nach dem Grundsatz „panem et circenses“ für seine „Landeskinder“ sorgte. Bei Perth, dem kaisertreuen Beamten erzeugten diese Bemühungen ein ehrfurchtvolles Wir-Gefühl, bei Charles Sealsfield/Karl Postl wenige Jahre später nur Spott und Hohn.²⁷

Anmerkungen zu den Verhandlungen bzw. zur politischen Lage finden sich nur wenige²⁸; ganz ein Kind seiner Zeit und seiner gesellschaftlichen Stellung überließ er Politik „den Oberen“ (ganz in Sinne der Linien von Kaiser Franz/Metternich: „Alles für das Volk, aber nichts durch das Volk“).

Mit Ende des Faschings werden Perths Berichte deutlich kürzer; die allgemeine Ermüdung ergriff nicht nur die Hofgesellschaft, auch das Volk scheint des Schauens und Bewunderns müde geworden zu sein. Nachdem die Nachricht von der Flucht Napoleons in Wien eingetroffen war (über die auch Perth schreibt²⁹), dominieren Berichte über das fast täglich neue Eintreffen unterschiedlicher Regimenter in Wien die Eintragungen. Das Ende des *Kongresses* wird in einer kurzen Bemerkung in der Eintragung vom 12. Juni 1815 erwähnt.³⁰

²⁶ Ibidem, S. 48–50.

²⁷ Vgl. dazu Charles Sealsfield – Karl Postl, *Österreich, wie es ist oder: Skizzen von Fürstenhöfen des Kontinents. Von einem Augenzeugen, London 1828*. Leseausgabe, hg., bearbeitet, übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Primus-Heinz Kucher. Wien–Köln–Weimar 1997, insbesondere S. 93–96.

²⁸ Beispielsweise am 7. Jänner 1815 zum Fortgang des *Kongresses*, nachdem die Pattsituation betreffend den polnisch-sächsischen Streit überwunden war (M. F. Perth, siehe Anm. 1, S. 81).

²⁹ Ibidem, S. 92 f.

³⁰ Ibidem, S. 102 f.

Erzherzog Johann

Ganz anders als das Tagbuch des kleinen Beamten Perth sind die Eintragungen im Tagebuch Erzherzog Johanns³¹, eines der begabtesten Habsburger der Zeit. Obwohl er aufgrund seiner Reihung innerhalb der Erbfolge keine Chancen auf ein lukratives verantwortungsvolles Amt hatte, zeigen die (leider nicht vollständig edierten) Eintragungen, dass er klar wie kaum ein anderer die Situation im ehemaligen Heiligen Römischen Reich und im postnapoleonischen Europa beurteilte. Dementsprechend dominieren Einträge über die politisch-diplomatischen Angelegenheiten des *Kongresses* – Einträge über Feste und Feiern sind selten. Eine der wenigen Einträge betrifft die Aufführung von Händels *Samson* in der k.k. Reitschule am 16. Oktober 1814:

„Abends das herrliche Oratorium *Samson* von Händel. Welche edle Einfalt, welche Kraft und doch Melodie bei dieser Musik. Wie weit stehen unsere verschnörkelten Compositionen dagegen zurück! Nur Gluck und Mozart allein treten in die Fußstapfen.“³²

Seinen Plan der Wiederbelebung eines gemeinsamen Deutschen Reiches (der ihn – auch in dieser Sache – in Opposition zu seinem kaiserlichen Bruder brachte), versuchte Johann 1848 als Reichsverweser zu verwirklichen, scheiterte jedoch aus mehreren Gründen und musste sein mit 20. Dezember 1849 beenden.³³

Alois Weissenbach

Ein Kuriosum stellt das gedruckte Tagebuch des seit 1804 in Salzburg wirkenden Tiroler Arztes und Professors für Chirurgie Alois (Aloys) Weissenbach (1766–1821) von dessen Reise zum *Wiener Kongress* dar, das den großspurig an Goethe angelehnten Untertitel *Wahrheit und Dichtung* trägt³⁴; es berichtet auch nicht über die eigentliche *Kongresszeit*, sondern endet mit dem Einzug der Souveräne. Als Tiroler steht Weissenbach zwischen Innen- und Außensicht, ist aber sowohl aufgrund seiner zutiefst patriotischen und pro-

³¹ *Aus dem Tagebuch Erzherzog Johanns von Oesterreich 1810–1815. Zur Geschichte der Befreiungskriege und des Wiener Kongresses.* Hg. von Franz Ritter von Krones. Innsbruck 1891.

³² *Ibidem*, S. 178.

³³ Grete Klingenstein, *Johann Karl*, in: Brigitte Hamann (Hg.), *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*. Wien 1988, S. 175–77.

³⁴ Alois Weissenbach, *Meine Reise zum Congreß. Wahrheit und Dichtung*. Wien 1816.

habsburgischen Gesinnung als auch seiner langen Wien-Erfahrung während seines Medizinstudiums der Innensicht zuzurechnen. Ohne einer Delegation anzugehören, war Weissenbachs Motivation, einerseits bei diesem wichtigen Ereignis dabei sein zu wollen, andererseits wieder an die Stätte seiner Jugend zurückzukehren und Freunde und Bekannte zu besuchen. Ähnlich wie Jacob Grimm gibt er vor, den Jahrmarktsrummel um das eigentliche *Kongress*-geschehen wenig zu beachten. Dennoch widmet er gerade den Einzügen der Potentaten große Abschnitte seines Textes.³⁵ Weissenbachs Ziel war es, ein gelehrt-geistreiches Reisetagebuch zu verfassen, mit zahlreichen kritischen Reflexikonen über Politik, Natur und Naturrecht, jedoch immer treu „seinem Franz“ (Kaiser Franz II./I.) ergeben.³⁶ Explizit über Musik (jedoch nicht über die Feste des *Kongresses*) berichtet Weissenbach nur an zwei Stellen. Die erste ist ein ausführlicher Bericht über eine *Fidelio*-Aufführung, der in einer Apotheose des von Weissenbach hoch verehrten Komponisten mündet³⁷:

„Ich ging heute in das Hof-Theater und kam in den Himmel. Man gab die Oper *Fidelio* von L. van Beethoven. [...] Mir war heute gelungen, der Nachbar eines sehr gebildeten jungen Mannes zu seyn, mit dem ich mich [vor der Aufführung] recht eigentlich in den Kunstgenuß hineinreden konnte. [...] So redeten wir hin und her bis die Einleitung (Ouvverture) begann. Man kann nicht mehr reden, wenn *Beethoven* singt. Ich will meine Gefühle nicht sammt der Oper zerstückeln. Alle tragischen Empfindungen, die mir bisher nur der Altmeister des Cothurnus, Aeschylos, angeschlagen hatte, brachen aus dem Innersten der Seele hervor, und wogten übereinander, und schmolzen ineinander, und lösten sich wieder auseinander. [...] von derselben Gewalt sah ich um mich die ganze Menge der Zuschauer ergriffen. [...] Ganz von der Herrlichkeit des schöpferischen Genius dieser Musik erfüllt, ging ich mit dem festen Entschlusse aus dem Theater nach Hause, nicht eher aus Wien wegzugehen, ohne die persönli-

³⁵ Ibidem, S. 126–147 (IX. Der Einzug der Herrscher), 190–197 (XII. Der Einzug des Königs von Bayern), 217–226 (XIII. Der Einzug des Kaisers von Russland und des Königs von Preußen).

³⁶ Vgl. dazu beispielsweise Alois Weissenbachs Äußerungen ibidem auf S. 104 f. zum Heiligen Römischen Reich bzw. Abschnitt XI. (Die Erzherzoge von Österreich), S. 175–190.

³⁷ Weissenbach widmet Beethoven ein ganzes Kapitel seines Buches (ibidem, S. 147–175; X. *Fidelio*. L. v. Beethoven). Von Weissenbach stammt auch der Text zu Beethovens Patriotischer Komposition, der Kantate *Der Glorreiche Augenblick* op. 136. Beethoven selbst dirigierte die Uraufführung des Werkes in einer großen und vielbeachteten Akademie am 29. November 1814 im Großen Redoutensaal (Wiederholungen fanden am 2. und 25. Dezember statt); vgl. Georg Kinsky – Hans Halm, *Thematisch-Bibliographisches Verzeichnis aller vollendeter Werke Ludwig van Beethovens*. München–Düßburg 1955, S. 411–418, hier: S. 413.

che Bekanntschaft eines also ausgezeichneten Menschen gemacht zu haben; [...]“³⁸

Tatsächlich wurde Weissenbach von Beethoven am folgenden Tag empfangen, worüber der Tiroler freudestrahlend berichtet: „Und ich trank den Caffee mit ihm, und seinen Kuß und Händedruck empfing ich!“³⁹ Nicht ein Händedruck des Kaisers, wie er für Perth den Höhepunkt seines Lebens bedeutete hätte, sondern von einem Komponisten, bildete den Höhepunkt einer Reise, die Weissenbach eigentlich zum *Wiener Kongress* und zum Kaiser hätte führen sollen.

Im letzten Abschnitt seines Buches zieht Weissenbach unter dem Eindruck des Naturalienkabinetts der Kaiserlichen Sammlungen einen interessanten Vergleich zwischen den drei Klassikern Mozart, Haydn, Beethoven; demnach sei Mozart die Nachtigall, Haydn die Lerche und Beethoven der „passer solitarius“ (ein Spatz, Sperling) zuzuordnen:

„Die Singvögel (L'asseres) möchten sich unter uns gar leicht nachweisen lassen. Ich erinnere mich, dass Hr. Dr. Gall in seinen ersten Vorlesungen, die er zu Wien über seine Craniologie hielt, in einer Vergleichung des Nachtigallenkopfes mit Mozarts Schädel den Genius des Letzten ertappt hat. [...] Soll Mozart unsere Nachtigall seyn? Ich glaube ja. In die Kehle dieser Sängerin hat die Natur die Unendlichkeit der Töne und allen Zauber der Melodien versenkt; sie wird nicht müde, dieselben der Sonne im auf- und Niedergange, den Sternen und Herzen vorzusingen in ewig neuer Entfaltung; die ganze unumschränkte Macht der Töne ist ihr anvertraut. Sie erschüttert die Seele, durchschneidet sie, schmilzt sie, ruft die Liebenden und Weinenden in ihre stille Verborgenheit, in die Nacht zu Mond und Sterne hinaus, und feiert Küsse in lyrischen, und Thränen in elegischen Liedern. Beethoven möchte ich den Passer solitarius nennen, nicht nur weil er allein zieht, sondern auch weil er einzig ist (mithin solus et solitarius). Dieser Vogel ist ein musikalischer Mikrokosmos, er bringt alle Töne, aber kein anderer die seinen; wenn er singt, schweigt jeder andere Laut und die Sterne treten hervor ihn zu hören. Die Lerche ist Joseph Haydn. Sie singt nur desto mächtiger und süßer, je näher sie dem Himmel kömmt. – Vor seiner Aufnahme alldort hat uns Haydn die schönsten Töne vernahmen lassen. [...]“⁴⁰

³⁸ Ibidem, S. 147, 158 f., 164.

³⁹ Ibidem, S. 165.

⁴⁰ Ibidem, S. 233 f.

4.b. Außensicht

Jacob Grimm

Jacob Grimm begleitete als Legationssekretär den kurhessischen Minister Graf Dorotheus Ludwig Christoph von Keller und den Geheimen Regierungsrat Georg Ferdinand Freiherrn von Lepel auf den *Wiener Kongress* und war in erster Linie in die Verhandlungen betreffend die deutsche Bundesakte eingebunden.⁴¹ Jacob Grimm hatte bei den innerdeutschen Verhandlungen primär die Aktenführung zu leisten, d. h. die drei dicken Aktenbände, die in den neun Monaten der Verhandlungen entstanden, tragen in erster Linie seine Handschrift. Dementsprechend beklagte er sich bei seinem Bruder Wilhelm in einem Brief vom 23. November 1814:

„Schreibereien nehme mich mehr auf mich als irgend einer meiner Kollegen, ich, der ihre Unnützlichkeit und Verkehrtheit bei jeder Blattseite fühle und dieses Leben nicht in die Länge von mehrern Monaten ertragen möchte. Alle Woche berichten wir zweimal und unser letzter Bericht war achtzehn Folioseiten, der heutige gar vierundzwanzig von meiner Schrift stark und von allen Beilagen werden Kopien behalten.“⁴²

Dennoch konnte Grimm den Aufenthalt auch für seine privaten Interessen nutzen und in nicht geringem Maße schriftstellerisch tätig sein.⁴³ Grimm scheint jedoch dem Strudel an Festen und Feiern widerstanden zu haben und sich, wie auch aus seinen Berichten für den *Rheinischen Merkur* hervorgeht⁴⁴, vor allem auf die politisch-diplomatische Situation konzentriert zu haben. Wenngleich in den ersten Berichten der Glanz, mit dem der Gastgeber, Kaiser Franz I./II. seine Residenzstadt zu präsentieren wusste, durchaus Erwähnung findet, konzentrieren sich die regelmäßigen Berichte Kellers und Lepels an Kurfürst Wilhelm I. (aus der Feder Grimms) auf den Stand der politischen Verhandlungen. Interessant ist, dass bereits im Bericht Nr. 8 vom 22. November 1814 das berühmte Zitat den Prinzen de Ligne erwähnt

⁴¹ Vgl. U. Hussong, siehe Anm. 6, passim, zu Grimms Aufgaben, S. 34 f.

⁴² Zitiert bei U. Hussong, *ibidem*, S. 36 f.

⁴³ Hussong erwähnt, dass Grimm an der Gründung der sogenannten *Wollzeilergesellschaft*, benannt nach der Wollzeile, einer Straße zwischen Rotenturmstraße und Stubentor (heute 1. Bezirk), beteiligt war. diese widmete sich der Sammlung von Volkslied und Brauchtum. (*ibidem*, S. 46).

⁴⁴ *Ibidem*, S. 126–131.

wird.⁴⁵ Jacob Grimm selbst äußert sich abfällig über alle Anekdoten, Bon-monts, Klatsch und Tratsch des *Kongresses*.⁴⁶

Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach

Von 17. September 1814 bis 2. Juni 1815 hielt sich Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach in Wien auf. Er zählte letztlich zu den Gewinnern unter den deutschen Fürsten und konnte nicht nur beträchtliche Gebietszuwächse verzeichnen, sondern auch die Aufwertung zum Großherzogtum. Als Hauptbevollmächtigten, um die Verhandlungen in Wien zu führen, hatte Carl August den Präsidenten des Kammerkollegiums, Ernst August Freiherr von Gersdorff vorausgeschickt.⁴⁷ Als Gersdorff am 15. September 1814 in Wien ankam, wurde er gleich mit zwei der Hauptprobleme der *Kongressteilnehmer* konfrontiert: einerseits musste er ein standesgemäßes Quartier für seinen Dienstherrn finden⁴⁸, andererseits jedoch feststellen, dass die Lebenshaltungskosten in Wien selbst für die Kasse des Herzogs sehr hoch waren.

„Alles“, berichtet Geheimsekretär Vogel an Minister Voigt in Weimar am 18. September 1814, „ist hier in sehr hohem Preis; Logis, Fiacres, Speisen sind dergestalt gegen sonst erhöht wie selbst die Wiener sagen, dass man es als eine Speculation von den Einwohnern ansieht, den hiesigen Congreß vollkommen zu genießen und sich zu bereichern, indem die Polickey keine Taxen eingeführt hat.“⁴⁹

⁴⁵ „Wenige Tage nach dem letzten Cammerball befahl den Kaiser von Russland, welcher auf solchem noch viel tanzte, eine Unpässlichkeit und sogenannte Rose, worüber ein anderweitiger Ball bei Hofe abgesagt worden ist, S. M. auch kein Zuschauer des morgenden großen Carrousel in der K. K. Reitbahn seyn können. Die öfteren Hof- und andern Bälle haben den alten und immer noch scherzhaften Feldmarschall Fürsten Ligne zu sagen veranlasst: le congrès danse, mais il ne marche pas.“ Hessisches Staatsarchiv Marburg, 4 h Nr. 3308, fol. 101 r, zitiert bei U. Hussong, *ibidem*, S. 13.

⁴⁶ *Ibidem*, S. 13 f. (Anm. 11). Zur Illustration, was an Klatsch und Tratsch Gäste wie Wiener bewegte, kann die populärwissenschaftliche Sammlung an Augenzeugenberichten von Hilde Spiel dienen (*Der Wiener Kongreß in Augenzeugenberichten*, hg. und eingeleitet von Hilde Spiel. Düsseldorf 1965).

⁴⁷ Dazu: *Carl August*, siehe Anm. 7, hier S. 12 f.

⁴⁸ Mit großem Geschick konnte Gersdorff eine aus 12 bis 13 Zimmern bestehende Wohnung im *Müllerschen Haus am Roten Turm* mit Blick über die Stadtmauer auf die Donau um 1500 fl. Conventionsmünze [CM] erlangen; vgl. *ibidem*, S. 19 f.

⁴⁹ Zitiert bei *Carl August*, *ibidem*, S. 20.

Während Sekretäre und Kanzlisten unter den hohen Preisen litten, reduzierte Carl August (wie viele andere Fürsten) seine persönlichen Kosten durch Besuche bei Bekannten und Verwandten: Schon in den ersten Tagen machte er Charles de Ligne seine Aufwartung und wurde von der Kaiserin (die ihn von den Böhmisches Bädern kannte) eingeladen. Und von den ersten Tagen in Wien an lebte Carl August geradezu klischeehaft jenes von Audienzen und Gegenbesuchen, Dinern, Bällen und anderen adeligen Festen geprägtes Leben.

„[...] in der ersten Zeit jedoch brachte Carl August, obwohl er den Polizeiberichten zufolge nicht vor 2 Uhr nachts heimzukommen pflegte, die Stunden von ½ 8 Uhr früh bis gegen 11 Uhr regelmäßig damit zu, Besuche abzustatten oder anzunehmen. Der übrige Teil des Tages war wesentlich durch Einladungen besetzt, woran es Carl August niemals, weder mittags noch abends, fehlte.“⁵⁰

Von Verhandlungen und mühsamen Sitzungen ist auch in den weiteren Berichten Vogels an Minister Voigt wenig die Rede, vielmehr vom regen Gesellschaftsleben des Herzogs:

„Durchl. Herzog speißen heute beym Fürsten Lichtenstein, zu welchem Diner auch die Majestäten sich einfinden, Abends ist Souper und Ball bey Zichy, morgen Diner, Souper und Ball bei Rasumowski, künftigen Mittwoch noch ein größere Ball bey Metternich als er schon gegeben [...]“⁵¹

Carl August besuchte jedoch auch die Museen und Kunstsammlungen der Stadt, über deren Exponate er voll Bewunderung an Goethe schrieb.⁵² Dem Theater konnte Carl August im Gegensatz zu seinem Untertanen Carl Bertuch (siehe unten) wenig abgewinnen, am ehesten noch der Oper, doch scheint der Herzog nur selten die Wiener Theater besucht zu haben.⁵³

Die parallel dazu laufenden Verhandlungen über einen deutschen Staatenbund und die polnisch-sächsische Frage⁵⁴, die beide das Herzogtum Sachsen-

⁵⁰ Ibidem, S. 21.

⁵¹ Vogel an Voigt, 22. Oktober 1814, zitiert in ibidem, S. 22.

⁵² Vgl. ibidem, S. 23 f.

⁵³ Ibidem, S. 26 f.

⁵⁴ Die Frage der Wiedererrichtung Polens, einer weiteren Teilung bzw. der Wiedereinsetzung des sächsischen Königs bzw. seiner Familie wurde zu einem der schwierigsten Verhandlungspunkte des *Kongresses* und drohte, da sich Russland isolierte, um die Jahreswende 1814/1815 sogar den *Kongress* zu sprengen; Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach befand sich mit seinem Territorium und seinen Interessen genau zwischen den Fronten Preußens und Russlands. Vgl. dazu im Detail: Peter Burg, *Der Wiener Kongreß. Der Deutsche*

Weimar-Eisenach unmittelbar betreffen, werden in erster Linie von Gersdorff geführt, doch trüben Egoismus wie Unentschlossenheit der Verhandlungspartner auch die Laune Carl Augusts. Das ohnehin schlechte Verhältnis zu seiner Schwiegertochter Maria Pavlowa (die im Gegensatz zu Carl August als Zarentochter ein Quartier in der Hofburg erhalten hatte) wurde durch deren Vergnügungssucht – die sich von der seinen wohl nur marginal unterschieden haben wird – nicht besser. Im Gegensatz zu Carl August interessierte sie sich sehr für Musik und war auch selbst eine gute Musikerin. In Carl Bertuchs⁵⁵ Tagebuch ist oft ihr Erscheinen bei musikalischen Veranstaltungen erwähnt; in der Zeit des *Kongresses* wurde sie zum Ehrenmitglied der *Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates* ernannt.⁵⁶

Der Tod des Prinzen de Ligne am 13. Dezember 1814, dessen Witz und Charme ihn zu einem Mittelpunkt des *Kongress*-Treibens gemacht hatten, machte viele der anwesenden Adeligen und Fürsten betroffen⁵⁷, doch hatte man bald andere Netzwerke und Orte gefunden, um bei Dinern, Soupers, Bällen und in Salons an der eigenen Sache weiterverhandeln und intrigieren zu können. Carl August fand für sich als neues Parkett den Salon der Großfürstinnen Maria Pavlowa und Elisabeth, der Frau von Zar Alexander, einer Nichte seiner Frau.⁵⁸

Wie alle Kongressteilnehmer wurde auch Carl August zunehmend der ganzen Feiern und Feste überdrüssig, zumal die langwierigen Verhandlungen an den Nerven aller zehrten. Ursprünglich war man von wenigen Wochen an Verhandlungsdauer ausgegangen, doch nun verhärteten sich die Fronten zusehends, sodass an eine Abreise der Fürsten wie deren Delegierten nicht zu denken war.

„Die anfängliche Freude an dem bunten Treiben des Kongresses hatte sich, wie mehr oder weniger bei allen anwesenden ohne Unterschied des Standes und der Partei, Einheimischen und Fremden, so auch bei Carl August mit der Zeit in entschiedenem Ueberdruß verwandelt. Mancherlei wirkte zusammen, um ihm die fröhliche Kaiserstadt zu verleiden. Wir wissen, dass auch er dem wechselnden und für Fremde leicht unzuträglichen Wiener Klima, unter dem die Kongressteilnehmer fast alle zu leiden hat-

Bund im europäischen Staatensystem (Deutsche Geschichte der neuesten Zeit 1). München 1984, S. 9–29.

⁵⁵ *Carl Bertuchs Tagebuch vom Wiener Kongreß*, hg. und eingeleitet von Hermann Freiherr von Egloffstein. Berlin 1916.

⁵⁶ *Carl August*, siehe Anm. 7, S. 46; zu Carl Augusts Bemerkungen über Maria Pavlowa ibidem S. 45–48.

⁵⁷ Auch das Volk nahm regen Anteil an Lignes Tod und Begräbnis, vgl. M. F. Perth, siehe Anm. 1, S. 76–78.

⁵⁸ *Carl August*, siehe Anm. 7, S. 49 f.

ten, seinen Zoll entrichten musste, und wir erinnern uns auch, dass er schon im November der ewigen Feste müde geworden war. Man hatte sie in der ersten Zeit ununterbrochen aufeinander folgen lassen, weil man die Dauer des Kongresses und demgemäß auch den Besuch der Monarchen ursprünglich nur auf wenige Wochen berechnete. Als dann wider Erwarten die Verhandlungen ins Stocken gerieten und infolgedessen auch die fremden Gäste ihre Abreise von einem Monat zum anderen verschoben, musste der Kaiserliche Hof ebenso wie die Wiener Gesellschaft auch weiterhin auf deren Zerstreuung bedacht sein, und so dauerte denn inmitten der schweren politischen Sorgen das Vergnügen in ungemindertem Maße fort.“⁵⁹

Mit der Nachricht, das Napoleon von Elba geflohen sei, die in der Nacht von 6. auf den 7. März 1815 Wien erreichte, begann sich die Sache für Carl August endlich günstig zu entwickeln, da der Schock über dieses Ereignis endlich zu Entscheidungen führte: Am 6. April erfolgte die Rangerhöhung zum Großherzogtum, am 20. April werden ihm offiziell die versprochenen Gebiete zugeteilt.⁶⁰ Carl August war in dieser schwierigen Zeit jedoch keineswegs in Wien geblieben, sondern war kurz nach Bekanntwerden der Flucht Napoleons einer Einladung Erzherzog Johanns nach Graz gefolgt, um die Sammlungen des *Joanneums* zu besichtigen⁶¹; am 2. Mai folgte eine kurze Reise in das noch bayerische Salzburg.⁶² Da Carl August seine Angelegenheiten in einer Konvention vom 1. Juni 1815 regeln konnte, hielt ihn nichts mehr in Wien und er reiste noch vor Unterzeichnung der Schlussakte ab; am 8. Juni 1815 kam er in Weimar an.

⁵⁹ *Carl August*, ibidem, S. 70 f. In diesem Sinne ist auch der Brief Carl Augusts an Minister Voigt vom 5. Februar 1815 zu deuten, der nicht nur die allgemeine Stimmung, sondern auch die im Kreise gehenden Verhandlungen zu diesem Zeitpunkt illustriert (ibidem, S. 158): „Noch immer hier! endl. sind wir am binden Knoten, Gersdorfs Missiven werden den erbärmlichen Zustand der Dinge ins wahre Licht vor Ihre Augen bringen. Unsere Angelegenheiten scheinen gut zu gehen; eine gelinde Anfrage Preußens ob ich unser Schicksal an das seinige binden wolle, durch ein leises Ja beantwortet, hat bewirkt, dass sich die Pr. unserer Angelegenheiten ernstlich annehmen. Von den Pr. Gewässern umflossen bleibt mit keine Wahl mehr übrig; diese Wässer fließen doch, während dass Osterreich. Gouvernement ein wahrer Sumpf ist, aus dem nichts wie reptilische Dämpfe aufsteigen, an denen sie selbst einmahl ersticken könnten. Ueberbringer dieses ist ein Phasanen Erzieher den ich in Dienste genommen habe. [...] Hoffentl. werde ich zu Ende dieses Monats abreisen können: in dieser Woche, da Castlereagh sehr nach London eilt, müssen die Haupt Sachen beschloßen werden; Wellington ist eingezogen. Die Grundzüge der deutschen Verfassung sollen hier noch gemacht werden. Leben Sie wohl. CA.“

⁶⁰ Dazu *Carl August*, ibidem, S. 90; *Carl Bertuchs Tagebuch*, siehe Anm. 55, S. 165.

⁶¹ *Carl August*, siehe Anm. 7, S. 78–81.

⁶² Ibidem, S. 91.

Als Gegenstück zum Tagebuch des Wiener Matthias Franz Perth kann das des *Kongress*besuchers Carl Bertuch aus Weimar gesehen werden, der als Experte des Buchhandels an den Verhandlungen zu einer deutschen Bundesverfassung in Wien teilnahm. Nur lose an die Delegation um Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach angebunden⁶³, nutzte der Sohn des Verlegers und Kabinettssekretärs Friedrich Justin Bertuch den Wienaufenthalt auch als Bildungsreise. Im Gegensatz zu Perth, der in erster Linie die großen Spektakel und Umzüge schätzte, stürzte sich Bertuch in das reiche Wiener Konzert- und Theaterleben, das er aus vollen Zügen genoss. Bertuchs Tagebuchnotizen sind (auch hier ein Unterschied zu Perth) kurz und fast stichwortartig; in der Edition wurden sie teilweise durch den Herausgeber noch weiter verkürzt.

Obwohl der am 27. Dezember 1777 geborene Carl Bertuch das intellektuelle Leben der Weimarer Klassik gleichsam mit der Muttermilch aufgesogen hatte, scheint selbst er von der Menge und der Intensität der Festlichkeiten und künstlerischen Darbietungen in Wien überrascht gewesen zu sein. Bereits im Winter 1805/06 hatte sich Bertuch in Wien aufgehalten, doch war damals aufgrund der eben erst erlittenen Demütigung durch den Frieden zu Pressburg nichts von einer Jubelstimmung, wie sie Bertuch während des *Kongresses* überall verspürte, zu bemerken.⁶⁴ Bertuch erreichte am 29. September 1814 Wien; seine Tagebucheintragungen beginnen mit dem Folgetag und enden mit 28. Mai 1815. Seine ersten Tage in Wien verbrachte Bertuch mit den notwendigen Anstandsbesuchen und Antrittsvisiten. Einen ersten Eindruck vom Glanz des *Kongresses* bekam er bereits bei der Hofredoute am 2. Oktober, bei der erstmals alle wichtigen Potentaten in Erscheinung traten.⁶⁵ Zwar begann Bertuch sogleich, sich in das politische Leben und die Verhandlungen zu stürzen, versuchte aber in der freien Zeit nicht nur die wichtigsten Kunstsammlungen der Stadt zu besuchen, sondern am Wochenende auch die Umgebung Wiens zu erkunden. Und bereits ab Mitte Oktober mehrten sich kurze Notizen zu Theater bzw. Opernbesuchen⁶⁶, die im Laufe

⁶³ Ein intensiver persönlicher Kontakt bestand jedoch (vgl. z. B. *Carl Bertuchs Tagebuch*, siehe Anm. 55, S. 46 f., 87, 101, 140, 169 f.).

⁶⁴ Dazu *Carl Bertuchs Tagebuch*, *ibidem*, S. 5 f. Anlässlich dieses Aufenthaltes gelang es Bertuch jedoch, vom bereits gebrechlichen Joseph Haydn empfangen zu werden.

⁶⁵ *Ibidem*, S. 20 f.

⁶⁶ Beispielsweise (14.10.1814): „[...] Im Theater an der Wien Don Juan, welcher sehr gut gegeben wird. Die Decorationen vortrefflich. Die alte Campi erstaunt durch ihren Harmonika ähnlich aushallenden Ton. [...]“ *Ibidem*, S. 33; vgl. dazu auch die Eintragungen unter 23. oder 26. Oktober 1814 (*ibidem*, S. 37 f. bzw. 40).

der Zeit immer ausführlicher werden. Vorerst, um die Ziele im geplanten Tempo durchpeitschen zu können, standen die Verhandlungen im Vordergrund; und auch bei Bertuch kommt klar zum Ausdruck, dass die eigentlichen Verhandlungen in den Salons und bei diversen Einladungen geführt wurden. Im Gegensatz zu den meisten anderen Berichterstattern kommentierte und beurteilte Bertuch kritisch das um sich herum Geschehene – sowohl betreffend die Verhandlung, als auch Gesellschaft und kulturelle Ereignisse. Seinem Urteil nach dominierten auf den Wiener Bühnen eher Mittelmäßigkeit (die sich mit der Zeit – laut Bertuch – besserte) und in der Gesellschaft Oberflächlichkeit und Vergnügungssucht; interessant ist, dass der zum Zeitpunkt des *Kongresses* bereits betagte Hofkapellmeister Antonio Salieri und die Hofmusikkapelle durchwegs positiv beurteilt werden.⁶⁷ Bertuchs Berichte geben auch einen guten Einblick in die Wiener Salons, vor allem dem der Fanny Arnstein, der sich zu einem Treffpunkt der Deutschen entwickelte.⁶⁸ Den Volksfesten konnte Bertuch wenig abgewinnen, dafür besuchte er die Firma Streicher in der Ungargasse und gab einen Flügel für sich in Auftrag.⁶⁹ Mit Ende des Fasching treten die Berichte über die politischen Anliegen des *Kongresses* gegenüber den Berichten über Theater, Musik und Gesellschaft in den Vordergrund; auch eine gewisse Ungeduld bzw. *Kongressmüdigkeit* lässt sich zwischen den Zeilen herauslesen.⁷⁰

Ende Mai reiste Carl Bertuch aus Wien ab, ohne seine Angelegenheiten fertig verhandelt zu haben; auch das Tagebuch bricht abrupt mit dem Eintrag zum 28. Mai 1815 ab.

5. Mythos, Realität und Fragen der Identität

Mehr als 100 unterschiedliche Veranstaltungen können für den Zeitraum Ende September 1814 bis Ende Mai 1815 nachgewiesen werden (siehe Anhang), die meisten davon in den ersten vier Monaten des *Kongresses*. Die ermüdenden und zähen Verhandlungen, die unvorhergesehen lange Aufenthalte der Gesandtschaften nach sich zogen, ließen selbst im Fasching keine wirkliche Feierlaune aufkommen. Dennoch blieb in der öffentlichen Mei-

⁶⁷ Z. B. *ibidem*, S. 49, 144 („Von Fischer zu Salieri in der Spiegelgasse. Freundlicher würdiger Greis. Dirigirt die Hof Capelle“).

⁶⁸ Vgl. dazu *ibidem*, S. 39 (25. Oktober 1814), S. 45 (1. November 1814), S. 68 (13. Dezember 1814), S. 96 f. (10. Jänner 1815).

⁶⁹ Damals im Vorort Landstraße, heute Wien III (*ibidem*, S. 104 f., 132 f. [mit Konzert], 147 f., 173).

⁷⁰ „Der fortgesetzte Congreß, die Papierverhältnisse [gemeint ist die instabile Papierwährung] machen die Leute gleichgültig.“ *Ibidem*, S. 120 f.

nung das Bild der rauschenden Ballfeste, der großen Massenveranstaltungen im Prater und im Augarten und der prächtigen Auffahrten der Souveräne in Verbindung mit dem Bonmot des Prinzen de Ligne vom „tanzenden Kongress“ haften. Der Hof und Metternich hatten es also – mit nachhaltiger Wirkung bis heute⁷¹ – geschafft, Wien als würdige Hauptstadt Europas, als Kaiserstadt zu definieren. Anlässlich des *Wiener Kongresses* hatte sich der Hof ein letztes Mal in der Öffentlichkeit als Veranstalter großer Feierlichkeiten präsentiert und die Stadt als Raum für Repräsentation und Zeremoniell genutzt, wie dies seit dem Ende des Barock kaum mehr geschehen war.

Doch auch die Stadt zeigte, das sie als Veranstalter einiges zu bieten habe: Vor allem für den „kleinen Mann“, die einfache Bevölkerung, aber auch Beamte und Bürgertum bzw. die zahllosen Sekretäre und Dienerschaft der Gesandtschaften bot sie Zerstreuung und Unterhaltung.

Wenn sich Wien während des *Wiener Kongresses* auch nach Meinung der Zeitzeugen würdig als Kaiserstadt ausweisen konnte, bleibt doch die Frage offen, welcher Kaiser und welches Kaisertum sich hier nun präsentierte: das alte Heilige Römische Reich unter Franz II. oder das neue Österreichische Kaisertum und Franz I. Klare Aussagen sind darüber bei den oben zitierten Zeitzeugen nicht zu finden, doch scheint bei den deutschen Besuchern das alte Kaisertum eher in den Köpfen präsent, dessen abruptes Ende durch einen Neubeginn – in welcher Weise auch immer – auf dem *Kongress* aufgefangen werden sollte. Insofern war Wien als Ort, an den das alte Kaisertum offiziell zu Ende ging, ein idealer Ort, um an einer „Translatio Imperii“ zu arbeiten. Für die Wiener bzw. die Gäste aus den habsburgischen Ländern scheint sich diese Frage nicht gestellt zu haben, da sich ihre Identität über die Person des Kaisers bzw. die Familie Habsburg definierte. Und die wichtigsten Symbole, Volkshymne, Wappen und Fahnen, blieben gleich, da die Habsburger das kaiserliche Wappen und die Farben schwarz-gold zu denen ihrer Familie gemacht hatten.

Obwohl die Frage der Identität und der politischen Neufindung der deutschen Staaten am Wiener Kongress nicht nachhaltig geklärt werden konnte und die Politik Europas bis in das 20. Jahrhundert hinein beeinflusste, zogen die Delegierten mit einem reichen Schatz an Erinnerungen nach Hause, bei

⁷¹ Auch in einer Zeit einer neuerlichen Suche nach Identität nach dem Zweiten Weltkrieg diente das Klischeebild des *Wiener Kongresses* der „Propagandamaschine“ der *WienFilm*. In Filmen wie *Der Kongreß tanzt* oder *Die schöne Lügnerin* wurde einerseits eine Abgrenzung des Österreichischen gegenüber dem Deutschen versucht, andererseits der Anschluss an die oft in diesem Abschnitt der österreichischen Geschichte zitierten sprichwörtlichen „guten alten Zeit“.

denen jene an die prachtvollen Feste und die hohe Anzahl an Regierenden und deren Entourage vor allem im Gedächtnis bleiben. Sicherlich waren die meisten der Gäste nicht nur mit politisch motivierten Erwartungen nach Wien gereist, haben doch Berichte über Wien und die Pracht des kaiserlichen Hofes seit der Zeit Leopold I. – beispielsweise von Eucharius Gottlob Rinck oder Johann Basilius Küchelbecker⁷² – die Erwartungen in Hinblick auf das kulturelle Leben in dieser Stadt bei allen Besuchern hochgeschraubt. Und im Gegensatz zu den politischen wurden die Erwartungen betreffend Kunst und Kultur nur selten enttäuscht – im Gegenteil, das brillante „Feuerwerk“ an Festen und Feiern, das der Kaiser für die Gäste veranstalten ließ wenngleich auch nur in den ersten Monaten des *Kongresses*), fixierten bereits bestehende Bilder von der Musikstadt Wien und seinen hedonistischen Einwohnern, deren Schlachtfelder Ballsäle und Praterwiesen, deren Paradeschritt der Walzerschritt und deren Waffen Wein, Weib und Gesang seien.

⁷² Johann Basilius Küchelbecker, *Allerneueste Nachricht vom Römisch Kayser[ischen] Hofe. Nebst einer ausführlichen Historischen Beschreibung der Kayserlichen Residentz-Stadt Wien, und der umliegenden Oerter. Theils aus den Geschichten, theils aus eigener Erfahrung zusammen getragen und mit saubern Kupffern ans Licht gegeben.* Hannover 1730; Eucharius Gottlob Rinck, *Josephs des Sieghafften Röm.[ischen] Kayzers Leben und Thaten. In zwey theile abgefasset, und mit bildnißen gezieret.* Köln 1712; ders., *Leopolds des Großen, Röm[ischen] Kayzers wunderwürdiges Leben und Thaten. Aus geheimen Nachrichten eröffnet.* Leipzig 1708.

ANHANG:
FESTE UND FEIERLICHKEITEN IN WIEN ZUR ZEIT
DES *WIENER KONGRESSES*⁷³

1814

SEPTEMBER

29. Feuerwerk im Prater (Perth, S. 43f.)
30. Cercle im Zeremoniensaal der Hofburg (Perth, S. 45; Bertuch, S. 18)

OKTOBER

2. Militärische Kirchenparade (Perth, S. 45f., Bertuch, S. 20)
Redoute (Perth, S. 46f.; Bertuch, S. 20f.)
5. Kammerball (Perth, S. 47)
6. Fest des Hoftraiteurs Jahn im Augarten (Perth, S. 48-51; Bertuch, S. 26)
9. Große militärische Kirchenparade (Perth, S. 51)
Redoute parée in der k.k. Reitschule (Perth, S. 51f.; Johann, S. 176; Bertuch, S. 29f.)
10. Aufführung der Oper *Moses* im Theater an der Wien in Anwesenheit der Souveräne (Perth, S. 52f.)
11. Die Souveräne in Schönbrunn, am Abend Aufführung der Oper *Johann von Paris* im Schlosstheater, anschließend Essen in der Orangerie (Perth, S. 53f.)
12. Ball im Apollosaal (Perth, S. 54)
13. Hofball im k.k. Zeremoniensaal (Perth, S. 55)
16. Aufführung des Oratoriums *Samson* von G. F. Händel in der k.k. Reitschule (Perth, S. 55f.; Johann, S. 178; Bertuch, S. 34)
*(Ball in der Mehlgrube, Bertuch, S. 34)
18. Praterfest (Perth, S. 56-60; Johann, S. 178; Bertuch, S. 35f.)
Ball bei Metternich (Perth, S. 60; Johann, S. 178)
19. Mittagessen Alexander I. im Palais Rasumowsky (Perth, S. 61; Johann, S. 179)
(Ball bei Stackelberg, Perth, S. 60)
20. Ball bei Stackelberg
Ball im Stadthausaal zur Mehlgrube
22. Ball bei Zichy
(Ball bei Stackelberg, Bertuch, S. 37)
23. Kammerball bei Hof (Perth, S. 62-64; Bertuch, S. 37)
Redoute
Ball bei Schönborn
26. Ball bei Stackelberg (Perth, S. 64)
30. Konzert auf 20 Klavieren (Bertuch, S. 42)
Ball bei Metternich
31. Ball bei Rasumowsky (Perth, S. 65; Bertuch, S. 43)

⁷³ Als Ausgangsbasis für dieses Festcurriculum diente die Chronik im Ausstellungskatalog *150 Jahre Wiener Kongreß. Der Wiener Kongreß. 1. September 1814 bis 9. Juni 1815. Ausstellung.* Wien 1965, S. 481–489. Diese wurde durch die Eintragungen in den Tagebüchern von Perth, Bertuch und Erzherzog Johann bzw. den Hinweisen bei Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach ergänzt.

NOVEMBER

1. Wiederholung des Konzerts auf 20 Klavieren
3. Kammerball bei Hof (Perth, S. 65)
6. Redoute zugunsten des Wiener medizinischen Witweninstituts
Konzert der Franziska Bolzmann (9 Jahre), Gitarre, im k.k. kleinen Redoutensaal
8. Maskenball bei Metternich (Perth, S. 66; Bertuch, S. 50)
10. Redoute parée (Perth, S. 67; Bertuch, S. 51)
14. Hofkammerball
17. Ball im Stadthausaal zur Mehlgrube
20. Aerostatische Luftfahrt im Prater
Redoute zugunsten der Pensionsgesellschaft bildender Künstler
23. Großes Karussell, anschließend Maskenball (Perth, S. 69.72; Bertuch, S. 58f.)
24. Bal parée im Augarten
26. Ball bei Zichy
27. Monarchentafel bei Hof
29. Konzert Ludwig van Beethovens (Bertuch, S. 59f.)

DEZEMBER

1. Wiederholung des Großen Karussells (Perth, S. 72)
2. Wiederholung des Beethoven-Konzerts
4. Monarchentafel bei Hof
5. 2. Wiederholung des Großen Karussells (Perth, S. 72)
6. Ball bei Rasumowsky zum Namenstag der Großfürstin Katharina
8. Tafel bei Alexander I.
9. Eröffnung des Französischen Theaters bei Hof
(Hoffest mit Komödie und lebenden Bildern, Carl August, S. 58)
11. Konzert von Louis Spohr im k.k. kleinen Redoutensaal
18. Monarchentafel bei Hof
19. Theodor von Sydow. Lesung im Saal zum Römischen Kaiser
20. Konzert bei Hof
21. 2. Vorstellung des Französischen Theaters im Redoutensaal
22. *Schöpfung* von J. Haydn im Burgtheater (Bertuch, S. 78)
23. Konzert bei Hof (Perth, S. 78; Bertuch, S. 79)
24. Monarchentafel (Bertuch, S. 80)
25. Konzert Ludwig van Beethovens zugunsten der Bürgerspitalsanstalt zu St. Marx im k.k. Redoutensaal (Bertuch, S. 81)
28. Hofkammerball
29. Picknick im Augarten (Johann, S. 197; Bertuch, S. 85f.)
(Kammerball, Perth, S. 79)
31. Ball bei Zichy

1815

JANUAR

1. 1. Maskenredoute (Bertuch, S. 89)
(Kammerball im Zeremoniensaal, Perth, S. 80)
2. Theodor von Sydow, Lesung
(Ball beim Römischen Kaiser, Bertuch, S. 95)
9. Hofkammerball
(Kammerball, Perth, S. 81)
15. Ball bei Stewart aus Anlass des Geburtstags der Königin von England (Perth, S. 82)
18. Ball bei Zichy
Requiem für Ludwig XVI. in St. Stephan (Perth, S. 82-85; Bertuch, S. 102f.)
21. Schlittenfahrt nach Schönbrunn, Aufführung der Oper *Aschenbrödel* im Schloßtheater
(Perth, S. 85-87; Bertuch, S. 104)
(Maskenball in den Redoutensälen, Perth, S. 87)
22. Monarchentafel bei Hof aus Anlass des Geburtstags der Kaiserin von Russland (Perth, S. 87; Bertuch, S. 105)
Konzert im Zeremoniensaal (Perth, S. 87; Bertuch, S. 108)
25. Monarchentafel (Perth, S. 88)
Kammerball (Perth, S. 88)
Fest bei Palffy in Hernals
28. (Bal de Societé beim Römischen Kaiser, Bertuch, S. 110)

FEBRUAR

2. Redoute (Bertuch, S. 111)
Ball bei Schwarzenberg
7. *Ende des Faschings*
Hofkammerball (Perth, S. 90; Bertuch, S. 118)
Redoute (Bertuch, S. 118)
8. Musikalische Akademie im Kärntnertortheater zugunsten der Findlinge (Bertuch, S. 118)
19. Konzert von Louis Spohr (Bertuch, S. 128)
22. (Französisches Theater im Redoutensaal, Bertuch, S. 132)
23. (Kammerunterhaltung mit Französischem Theater, Perth, S. 91f.)
27. Konzert des Joseph von Szalay (9 Jahre) im k.k. kleinen Redoutensaal
Hofkammerfest

MÄRZ

4. Ausfahrt des Hofes in den Prater und in den Augarten
Aufführung der Oper *Agnes Sorel* (Perth, S. 92)
5. Aufführung des Oratoriums *Christus am Ölberg* von Ludwig van Beethoven im Saal zum Römischen Kaiser
Szenische Darstellungen im Palais der Fürstin Lubomirska
- 6./7. *Flucht Napoleons von Elba wird in Wien bekannt*
7. Szenische Darstellungen im Redoutensaal
14. Konzert von C. Fürstenau und Sohn (Kammermusiker beim Herzog von Oldenburg)
im k.k. kleinen Redoutensaal (Bertuch, S. 146)
18. Aufführung der Societé d'Amateurs des Französischen Theaters (Bertuch, S. 148f.)
19. Aufführung der *Jahreszeiten* von J. Haydn im Burgtheater (Bertuch, S. 150)

238

- (20.) Aufführung der *Sieben Worte Jesu am Kreuz* (Oratorienfassung) von J. Haydn im Burgtheater (Bertuch, S. 151)
- 21. (Konzert von Mayseder, Giuliani und Hummel – ohne Ortsangabe, Bertuch, S. 151)

APRIL

- 3. Konzert von Joseph von Szalay im Saal zum Römischen Kaiser
- 20. Aufführung des Oratoriums *Der Messias* von G. F. Händel (Bertuch, S. 175)
- 23. Wiederholung des *Messias* (Bertuch, S. 176)
- 30. Lesung von Theodor von Sydow

MAI

- 1. Augartenfest mit Konzert (Bertuch, S. 181f.)
- 4. Konzert von Joseph Becher im Saal zum Römischen Kaiser
- 15. Eröffnung des Theaters in Baden
- (24. *Ende des Tagebuchs von Carl Bertuch*)

JUNI

keine Festlichkeiten

- 8. *Unterzeichnung der Bundesakte*
- 9. *feierliche Abschlusssitzung, Unterzeichnung der Wiener Schlussakte*
- 11. *der Wiener Kongress beendet seine Geschäfte*